

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Bern. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule — Therese Kammermann — Polnisch-Kurse für Lehrer — Fortbildungs- und Kurswesen — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Grundtvig, créateur et animateur de l'enseignement post-scolaire — De quelques expressions historiques et littéraires — Dans les cantons — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Ueberall, wo sich Menschen aufhalten. Irgend ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niessender Kollege in der Lehrerkonferenz, ein vom Schnupfen Befallener im Tram und viele andere Erkältete können überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern durchsetzen und so ihre Erkältungskrankheit weitertragen.

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Bern-Land des BLV. Besuch der Taubstummenanstalt *Wabern* (Tramhalt Eichholz) Mittwoch den 22. März, von 14 bis 16 Uhr. Für alle Schulstufen wertvolle Einblicke in einen interessanten Spezialunterricht. Orientierender Vortrag von Herrn Vorsteher Gukelberger. Im Anschluss Besuch aller Klassen.

Go.

Nichtoffizieller Teil

Freie Pädagogische Vereinigung. Hauptversammlung Sonntag den 26. März, 10 Uhr, in der Schulwarte. Um 14 Uhr, ebenfalls in der Schulwarte, Vortrag von E. Jucker über *Erziehungsarbeit in der Sovietunion*. Zu diesem Vortrag ist jedermann freundlich eingeladen. Eintritt Fr. 1.75.

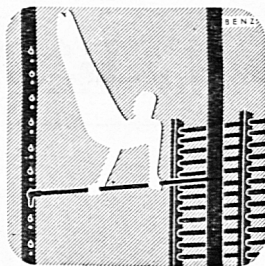
Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Skitreffen auf Saanenmöser Samstag/Sonntag den 25./26. März. Zugsabfahrt in Bern 13.50, Thun 14.20, Spiez 14.40. Fahrt mit Sonntagsbillet bis Saanenmöser. Verpflegung aus Rucksack und Gasthaus. Anmeldung für Unterkunft an E. Stucki, Lehrer, Niederbipp.

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik
an Schulen, Vereine u. Private

152



Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Der *Physikunterricht in der einfachen Landschule*. Kurs vom 3. bis 8. April in Bern. Kursleiter: Herr Hans Nobs. Lehrer. Anmeldungen bis 26. März an Hans Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52, Bern.

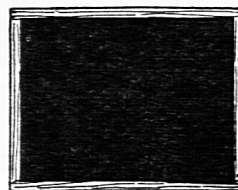
Sektion Bern der schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Hauptversammlung Samstag den 18. März, 14 Uhr, im Café Schmiedstube. Vortrag von Herrn Direktor Dr. Moor über heilpädagogische Psychologie und Geisteschwäche.

Lehrergesangsverein Bern. Proben Samstag den 18. März, 16 Uhr, und Dienstag den 28. März, 20 Uhr, im Blauen Kreuz, Zeughausgasse 39, für den Familienabend.

Lehrergesangsverein Ob- und Nid Aargau. Probe jeden Dienstag, 17 1/2 Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 23. März, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Interlaken. Letzte Turnübungen vor den Frühlingsferien Freitag den 17. und Freitag den 24. März, 17 Uhr, in der Sekundarschulturnhalle Interlaken.



Wandtafeln

Marke «Dauerplatte»

**Klapp- und Fahnentafeln
Zug- und Drehgestelle**
für die Wand und freistehend

Wandtafel-Zubehör, Wandkartenständer und -aufzüge, Zählrahmen, Körper- und Hohlmasse

Prospekt oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & Co. A.G., Bern

Marktgasse 39-41 . Telefon 2 22 22



Meine Reparaturwerkstätte
bürgt für Qualitätsarbeit

Meine

ANTI-MOTTEN-Beutel

vertreiben die Motten und parfümieren angenehm Ihre Schränke.

3 Stück Fr. 2.90

Versand: Frau L. Cléménçon
Moutier (B. J.)

80

Ein neues Lied für Schulen

Starke Jugend Freies Volk

Gedicht von Mumenthaler, vertont in leichtem, 2-3 stimmigem Satz von **Hugo Keller**.

Zu beziehen zu 20 Rp. im Selbstverlag des Komponisten: Liebefeldstrasse 63, Liebefeld-Bern.

81

BRAUSE

FEDERN

für Schule und Beruf

Brause & Co. Jserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Jngold + Co., Herzogenbuchsee

Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule

von Hermann Wahlen, Sekundarlehrer in Lützelflüh.

Vorwort. Die nachfolgende Arbeit ist dem Buche von Hermann Wahlen « Der landwirtschaftliche Bildungsgedanke in der Schweiz », erschienen im Verlag A. Francke A.-G., Bern, entnommen. Wir veröffentlichen sie auf besonderen Wunsch, danken dem Verlag Francke, der uns den Abdruck gestattet hat, und benützen die Gelegenheit, um die Lehrerschaft, insbesondere die an landwirtschaftlichen Schulen wirkenden Kollegen auf das Buch aufmerksam zu machen. Eine ausführliche Besprechung ist in Nummer 17 des Berner Schulblattes erschienen.

Redaktion.

Wenn man bedenkt, dass in der Schweiz mit ihren rund 136 000 landwirtschaftlichen Betrieben von drei und mehr Hektaren die landwirtschaftlichen Jahres-, Winter-, Gartenbau- und Molkereischulen im Jahre 1940 bloss von 2389 Schülern, oder 1,75 %, besucht wurden ¹⁾, so muss die Zahl der jungen Landwirte, die eine theoretische oder theoretisch-praktische Ausbildung in ihrem Beruf geniessen, als bescheiden bezeichnet werden.

Schon früh hat man darum versucht, die Volksschule der landwirtschaftlichen Berufsbildung dienstbar zu machen.

Wiederum war es die Oekonomische Gesellschaft zu Bern, die schon im 18. Jahrhundert den Gedanken erstmals aufgriff und warm befürwortete.

Der Plan, den der Verfasser, der im ersten Abschnitt unserer Arbeit erwähnten Wettschrift ²⁾, entwickelt, befürwortet die Angliederung des landwirtschaftlichen Bildungswesens an die Volksschule. Was er damit erstrebte, ist nichts anderes als das, was die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts geworden sind.

Wir wollen es zwar heute nicht bedauern, wenn die Vorschläge jenes aufgeklärten Oekonomen des 18. Jahrhunderts nicht Wirklichkeit geworden sind und es überhaupt nicht werden konnten, weil die wichtigste Grundlage dazu, die Volksschule, noch fehlte. Wir begrüssen es im Gegenteil, dass die Volksschule in der Folgezeit andere Wege gegangen ist, und Pestalozzis Idee, die die allgemeine Menschenbildung vor die Berufsbildung gestellt hat, gefolgt ist. Eine mit Berufsinteressen belastete Volksschule wäre der Entwicklung des landwirtschaftlichen Bildungsgedankens im 19. Jahrhundert hindernd im Wege gestanden und wäre wohl früher oder später selber daran zugrunde gegangen. Die Volksschule, wie sie dann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geworden und gewachsen ist, hat,

weil sie auf dem Grundsatz der allgemeinen Menschenbildung aufgebaut war, der Entwicklung des landwirtschaftlichen Bildungswesens weit mehr genützt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass der landwirtschaftliche Bildungsgedanke in der Wettschrift erstmals als Idee postuliert wurde und heute in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule seine praktische Verwirklichung erfährt. Sie steht organisatorisch mit dem Volksschulwesen der einzelnen Kantone in viel engerem Zusammenhang als mit dem eigentlichen landwirtschaftlichen Bildungswesen.

Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule unserer Tage hat sich aus der alten Fortbildungsschule oder Bürgerschule entwickelt, die lange Zeit hauptsächlich der Wiederholung des in der Schule erworbenen Wissens zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung gedient hat.

Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule ist zwar älter als die pädagogischen Rekrutenprüfungen. Ihre Anfänge reichen, wie Karl Bürki in seiner aufschlussreichen Schrift ³⁾ dargetan hat, in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurück.

Bereits im Jahre 1868 behandelte der Schweizerische Lehrerverein in seiner Jahresversammlung in St. Gallen die Fortbildungsschulfrage und wünschte für die ländlichen Fortbildungsschulen die Einführung der folgenden Fächer: Deutsche Sprache, Geschäftsaufsatz, landwirtschaftliche Buchführung und Naturkunde mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft.

Nach diesem ersten Vorstoss kam die Fortbildungsschule schon im folgenden Jahr in der bernischen Schulsynode zur Sprache.

In Chur trat fast gleichzeitig ein Berner, Seminardirektor Schatzmann, ehemals Pfarrer in Vechigen und Sekretär der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern, für die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in die Schranken. In seiner beachtenswerten Schrift « Ueber Organisation und Führung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen » wies er auf die damals bereits bestehenden süddeutschen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen hin und stellte einen Unterrichtsplan für schweizerische Verhältnisse auf. Schon damals verlangte er Einführungskurse für Lehrer, denen er den landwirtschaftlichen Unterricht zu übertragen gedachte. Ein halbes Jahrhundert später wurde dann dieser Gedanke an der landwirtschaftlichen Schule Schwand-Münsingen erstmals verwirklicht.

Schatzmann sieht in seinem Plan zwei bis drei Wochenabende mit zweistündiger Unterrichtsdauer während zweier Winterhalbjahre vor. Den Sommer

¹⁾ Für den Kanton Bern ergeben sich die folgenden Zahlen: Auf die 26 636 landwirtschaftlichen Betriebe mit drei und mehr Hektaren entfallen jährlich 540 Landwirtschaftsschüler. Das macht, auf die Betriebe berechnet, 2 % aus.

²⁾ Wettschrift von der besten Erziehung des Landvolkes in Absicht auf den Feldbau. Wettschriften und Abhandlungen der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern, Band 9, Folio A, Bern 1763. Stadt- und Hochschulbibliothek.

³⁾ Karl Bürki, Schulinspektor, Fortbildungsschule und Rekrutenprüfungen. Nach einem Referat, gehalten in der kantonal-bernischen Schulsynode am 17. Dezember 1921. Selbstverlag des Verfassers.

möchte er «landwirtschaftlichen Spaziergängen» (monatlich ein- bis zweimal an Sonntagnachmittagen) gewidmet wissen, die der praktischen Verwertung des im Winterkurs gewonnenen Wissens dienen sollten. Der Stoffplan umfasst die Fächer Wirtschaftslehre, Bodenkunde, Düngerlehre, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchhaltung. Die allgemeinen Schulfächer, wie Aufsatz und Rechnen, sollten mit der Landwirtschaft in organischer Verbindung stehen.

In seinen Grundsätzen über den landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht, von denen K. Bürki mit Recht sagt, sie könnten noch heute für jeden Lehrer der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule begleitend sein — und wir möchten beifügen, dass sie auch im Unterricht der landwirtschaftlichen Mittelschulen nicht ohne Nutzen angewendet werden dürften — verlangt Schatzmann:

«1. Der Unterricht hat sich vor allem nach dem Bildungsstand der Schüler zu richten, und dessen Stoff ist nach demselben zu beschränken oder zu erweitern. Besser wenig Stoff gründlich durchgearbeitet, als viel Stoff oberflächlich behandelt.

2. Der Stoff des Unterrichts ist so viel als möglich frei und im Zwiegespräch mit den Schülern zu besprechen und erst nachher im Buch zu lesen, damit die jungen Leute fortwährend zum Selbstdenken aufgemuntert werden.

3. Bei jeder möglichen Gelegenheit ist die Anschauung zu Hilfe zu nehmen, daher kleine Sammlungen von zum Unterricht erforderlichen Naturkörpern, Bildern und Modellen unumgänglich nötig sind.

4. Bei dem eigentlichen landwirtschaftlichen Unterricht sind die lokalen Verhältnisse der Gegend fortwährend zu berücksichtigen, ihre guten und schlimmen Seiten zu besprechen.»

Schatzmanns Hoffnung, sein Plan würde, nachdem er zunächst von einzelnen Gemeinden verwirklicht, durch das Beispiel wirken und die bäuerlichen Gegenden für die landwirtschaftliche Fortbildungsschule gewinnen, hat sich, trotz vielversprechender Anfänge, erst spät erfüllt.

Im Kanton Bern gingen der ökonomische und gemeinnützige Verein von Burgdorf und die landwirtschaftlichen Vereine des Oberaargaus mit dem guten Beispiel voran und gründeten die ersten landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Als Illustration der frühesten Begeisterung für die schöne Sache diene uns ein Schreiben des ökonomischen und gemeinnützigen Vereins von Burgdorf vom 30. Oktober 1874 an den bernischen Grossen Rat ¹⁾. Das Schriftstück gewährt uns einen wertvollen Einblick in die Beweggründe, die damals zur Gründung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen im Amt Burgdorf geführt haben. Zum Teil sind es die nämlichen Gründe, die auch heute noch für die landwirtschaftliche Fortbildungsschule sprechen.

Dem Schreiben ist zu entnehmen, dass sich der Verein eingehend mit der Frage beschäftigt und bereits in den Jahren 1872 und 1874 landwirtschaft-

liche Winterkurse für Landwirte durchgeführt hat. Der Verfasser, Pfarrer Bähler, beantragt dem Grossen Rat, gestützt auf die in Burgdorf gesammelten Erfahrungen:

«1. Die Fortbildungsschule sei sowohl für die jungen Landwirte, als überhaupt für die ganze dem schulpflichtigen Alter entwachsene Jugend eine Forderung unserer Tage.

2. Sie habe aber unter unsern Verhältnissen nur dann Aussicht auf eine gedeihliche Entwicklung, wenn ihr in irgend einer Weise ein obligatorischer Charakter gegeben werde.

3. Dieser obligatorische Charakter sei indessen für einstweilen nur in der Form zu verwirklichen, dass diejenigen Gemeinden, welche in ihrem Gebiete die Fortbildungsschule als obligatorisch einführen wollen, dazu die gesetzliche Berechtigung und staatliche Unterstützung erhalten.»

Das geplante Vorgehen erwies sich nicht allein für die siebziger Jahre, sondern auch für die Einführung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule zu Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts als durchaus richtig. Es wundert uns daher keineswegs, wenn die drei Anträge ein halbes Jahrhundert nach ihrer Formulierung im bernischen Gesetz über die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen Eingang gefunden haben.

Die Gesuchsteller vermuteten, dass das Obligatorium der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen im Kanton Bern auf Widerstand stossen würde und empfehlen darum, die Einführung sei den Gemeinden freizustellen. Auf diesem Wege hoffen sie, durch das Beispiel manche Gemeinde zur Nachahmung zu ermuntern und für die gute Sache zu gewinnen.

Diese Lösung bietet aber ihrer Meinung nach noch einen andern Vorteil:

«Wir glauben auch, dass auf dem vorgeschlagenen Wege die Gemeinden am besten in die Lage gesetzt würden, ihren örtlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und ihren Fortbildungsschulen je nach Umständen ein mehr agrikoles, oder ein mehr industrielles Gepräge zu geben. So wenig man es nämlich der Primarschule zumuten kann, dass sie auf die besondere Berufsbildung der Schüler Rücksicht zu nehmen habe, so wäre dagegen eine solche Zumutung gerechtfertigt gegenüber der Fortbildungsschule.»

Der zweite Teil des Schriftstückes befasst sich mit den landwirtschaftlichen Winterkursen, wie sie im Jahre 1872 in Burgdorf probeweise durchgeführt, und wie sie damals bereits im Waadtland und in Württemberg Heimatrecht genossen.

Diese Kurse von zehnwöchiger Dauer und mit 340 Unterrichtsstunden sollten die bernische Ackerbauschule auf der Rütli keineswegs überflüssig machen und nur jenen Jünglingen, die während des Sommers im elterlichen Betrieb unabhkömmlich waren, die Möglichkeit beruflicher Ausbildung während des Winters bieten. Bewusst oder unbewusst leisten die Gesuchsteller mit ihrem Schreiben der landwirtschaftlichen Winterschule Vorschub. Schon aus diesem Grunde beanspruchen die Vorschläge des ökonomischen und gemeinnützigen Vereins von Burgdorf besonderes Interesse.

¹⁾ Das Manuskript wurde uns in freundlicher Weise von Herrn Schulinspektor Dr. h. c. K. Bürki zur Verfügung gestellt.

Wenn den ersten Anläufen des landwirtschaftlichen Fortbildungswesens nicht der Erfolg beschieden war, den die Sache verdient hätte, so lag es an der im Jahre 1875 erfolgten Einführung der eidgenössischen pädagogischen Rekrutenprüfungen, die die Fortbildungsschulen zu Repetierschulen stempelten und damit der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule den Lebensfaden abschnitten.

Die schönen und durchaus berechtigten Ideen eines Schatzmann und der Burgdorfer Oekonomen wurden für ein halbes Jahrhundert begraben. Erst die Aufhebung der Rekrutenprüfungen im Jahre 1914 machte die Bahn für die weitere Entwicklung wieder frei.

Wenn wir für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Fortbildungsschulgedankens die bernischen Verhältnisse wählen, so geschieht das aus verschiedenen rein sachlichen Gründen. Die Fortbildungsschulen sind ein Bestandteil des Volksschulwesens, für das die Kantone zuständig sind. Die Entwicklung der Fortbildungsschulen zeigt von Kanton zu Kanton Verschiedenheiten, so dass von einer Einheitlichkeit in Organisation und Unterricht viel weniger gesprochen werden kann als bei den landwirtschaftlichen Mittelschulen, wo eine gewisse Einheit durch Einheitlichkeit in der Ausbildung der Lehrkräfte gewahrt bleibt. Schliesslich hat man sich auf bernischem Boden am längsten, schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts und seither fast ununterbrochen mit der Frage beschäftigt, und Bern ist neben Solothurn auf diesem Gebiete bahnbrechend vorangegangen. Sie haben die ersten brauchbaren landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen ins Leben gerufen, und die Heranbildung landwirtschaftlicher Fortbildungslehrer des Kantons Bern wurde von verschiedenen andern Kantonen als Beispiel nachgeahmt.

Nach der Aufhebung der pädagogischen Rekrutenprüfungen kam der Anstoss zur Gründung von landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen von den Lehrern der ländlichen Fortbildungsschulen, die unter den geisttötenden Repetitionen des vielfach nur halbverstandenen und darum vergessenen Schulwissens in Vaterlandskunde seufzten, und die einmütig verlangten, es sollten nun landwirtschaftliche Fortbildungsschulen gegründet werden.

Im Jahre 1918 hat dann die bernische Schulsynode in die angefachte Bewegung eingegriffen und die Unterrichtsdirektion ersucht, in Verbindung mit der Landwirtschaftsdirektion Kurse für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen zu veranstalten.

Die erste Frucht dieser Bemühungen waren die Bildungskurse für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen an der landwirtschaftlichen Schule Schwand-Münsingen, die auf Anregung der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei im Jahre 1919 erstmals durchgeführt wurden. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen kam ihnen — bis zum Jahre 1935 fanden acht solche Kurse statt, an denen 338 Lehrer teilgenommen haben — grundsätzliche

Bedeutung zu. Denn ohne diese Bildungsmöglichkeit wären die neuen Schulen wohl in den meisten Fällen in eine Spielerei ausgeartet.

Ursprünglich dauerten die Kurse sechs, später nur noch drei Wochen. Das Unterrichtsprogramm sieht folgende ausgewählte und auf das Wesentliche beschränkte Kapitel aus der Landwirtschaftslehre vor:

1. Betrachtungen aus dem Gebiet der Wirtschaftslehre.
2. Wiesen- und Ackerbau.
3. Obst- und Gartenbau.
4. Tierhaltung.
5. Milchwirtschaft.
6. Methodisches.
7. Aus der Praxis der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Die Kurse wirkten sich sehr günstig und anregend auf die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen aus. Im ganzen Kanton schritt man, wo es die Verhältnisse gestatteten zu Neugründungen. Kleinere Gemeinden schlossen sich zu Verbänden mit gemeinsamer Schule zusammen.

Schon im Jahre 1918 hatte Schulinspektor Bürki in einem Kreisschreiben die Lehrer der Fortbildungsschulen seines Inspektoratskreises ermuntert, die Schulen zu landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen umzugestalten. Wie zu erwarten war, wirkte dieses Beispiel im ganzen Kanton.

Die gesetzliche Verankerung erfolgte erst später, als sich die neuen Schulen bereits eingelebt hatten, und zwar im « Gesetz über die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen » vom 6. Dezember 1925. Darin ist es den Gemeinden oder Gemeindeverbänden anheimgestellt, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen zu errichten und sie für die fortbildungsschulpflichtigen Jünglinge obligatorisch zu erklären.

Im « Reglement über die Fortbildungsschule für Jünglinge » vom 22. Oktober 1926 wird die Gesamtstundenzahl auf 160, verteilt auf zwei Winter, festgesetzt. Nach § 3 umfasst der Unterricht folgende Fächer:

1. Vaterlandskunde (Geschichte, Geographie, Volkswirtschaft und Verfassungskunde).
2. Sprache (Lesen und Geschäftskorrespondenz).
3. Rechnen (berufliches Rechnen und Buchhaltung).
4. Beruflicher Unterricht für die Fortbildungsschulen landwirtschaftlicher und gewerblicher Art.

Der Unterricht an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sollte auch in den allgemein bildenden Fächern wie Sprache und Rechnen den künftigen Beruf der Bauernburschen im Auge behalten und den Stoff vorwiegend ihrem Interessengebiet entnehmen.

Bereits im Jahre 1923 hatte die bernische Unterrichtsdirektion einen Lehrplan für die landwirtschaftlichen und beruflich gemischten Fortbildungsschulen des Kantons Bern erlassen.

Die 240 Unterrichtsstunden, die auf drei Jahre zu verteilen sind, entfallen je zur Hälfte auf den landwirtschaftlichen und den allgemein bildenden Unterricht. Immerhin empfiehlt der Lehrplan, jährlich 15 bis 20 Stunden auf den Sommer zu verlegen und sie zur Durchführung von Kursen, Exkursionen, praktischen Uebungen und zum Besuch von Betrieben, Museen und Sitzungen der Parlamente zu verwenden.

Der Lehrplan umfasst die nachstehenden Stoffgebiete.

I. Kurs

- a. Bodenkunde und Bodenbearbeitung.
- b. Düngerlehre.

II. Kurs

- a. Bau und Leben der Pflanzen.
- b. Allgemeine Landwirtschaftslehre.

III. Kurs

- a. Bau und Leben der landwirtschaftlichen Nutztiere.
- b. Tierhaltung.
- c. Milchwirtschaft.

Karl Bürki empfiehlt in seiner Schrift ¹⁾, aus dem reichen Stoffgebiete des Lehrplans eine der Fassungskraft des Schülers und den besondern Verhältnissen angepasste, sorgfältige Auswahl zu treffen.

Der fachliche Unterricht darf auf keinen Fall systematisch, logisch-wissenschaftlich erteilt werden, sondern muss von dem praktischen Erlebnis des Bauernjünglings ausgehen. Häufig sind Gespräche in den Unterricht einzuflechten, die auf den Schüler anregend wirken und ihn zur Mitarbeit und zum eigenen Nachdenken veranlassen.

«Der logische Gang der Wissenschaft kann nie der Gang des Unterrichts sein. Was auf dem wissenschaftlichen Wege dem Schüler geboten wird, findet zum kleinsten Teil den Anschluss an seine geistige Welt und damit die Auswirkung in Leben und Beruf und wird deshalb auch bald wieder vergessen.»

Nicht die starre Form des Lehrplans, sondern das tägliche Leben des Bauernjünglings muss in den Mittelpunkt des landwirtschaftlichen Fortbildungsschulunterrichts gestellt werden.

Darum stellt Bürki die zentrale Forderung auf: «Der Lehrer muss in seinem Wirkungskreis mit seinen Leuten denken und fühlen.»

Diese Forderung gilt nicht nur für den landwirtschaftlichen, sondern für jeglichen Unterricht schlechthin.

Nicht ohne Bedeutung und starken Impuls für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesens wurde das Eingreifen des Bundes.

Schon im 19. Jahrhundert richtete der Bund dem Kanton Solothurn, wo erstmals im Jahre 1891 den fortbildungsschulpflichtigen Jünglingen landwirtschaftlicher Unterricht erteilt wurde, aus dem Kredit für Wandervorträge und Kurse Beiträge aus. Sie waren allerdings noch bescheiden bemessen, und der Kredit genügte nicht mehr, als im Jahre 1918 auch im Kanton Bern die ersten Fortbildungsschulen ins Leben gerufen wurden.

¹⁾ K. Bürki, Unsere Landschule, Volksschule und Fortbildungsschule, Bern, Verbandsdruckerei A.-G.

Am 28. Juni 1919 sah sich Nationalrat Stuber, Solothurn, veranlasst, die Angelegenheit aufzugreifen. Er reichte im Nationalrat eine Motion mit folgendem Wortlaut ein:

«Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und bei der nächsten Budgetberatung darüber zu berichten, ob nicht im Interesse der Bekämpfung der Landflucht im Voranschlag 1920 unter Ausgaben, Volkswirtschaftsdepartement, IV Landwirtschaft, eine neue Rubrik VI^{bis} aufgenommen werden könnte, die die Subventionierung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen ermöglichte, eventuell ob nicht eine bereits bestehende Rubrik zu diesem Zweck entsprechend erhöht werden könnte.»

Daraufhin erhöhte der Bundesrat im Voranschlag für das Jahr 1920 den Kredit für landwirtschaftliche Wandervorträge und Spezialkurse um 5000 Franken, um daraus Beiträge an landwirtschaftliche Fortbildungsschulen ausrichten zu können. Bis 1922 bewarb sich einzig der Kanton Solothurn darum. Die Bundessubvention wird von der Bedingung abhängig gemacht, dass der Unterricht durch Lehrer erteilt wird, die dafür die nötige Ausbildung erhalten haben.

Die Bundesunterstützung blieb nicht ohne Wirkung auf die weitere Entwicklung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Denn im Jahre 1923 meldeten sich ausser Solothurn auch Bern und Freiburg, und 1924 trat noch St. Gallen hinzu. Seit diesem Jahre wird zu diesem Zweck ein besonderer Kredit in den Voranschlag des Bundes eingestellt ²⁾. Im Jahre 1929 fand dann das Bundesgesetz von 1893 betreffend die Förderung der Landwirtschaft durch den Bund, das Beiträge an landwirtschaftliche Spezialschulen bis zur Höhe von 50 % (seit 1937 37½ %) der Ausgaben für Lehrkräfte und Lehrmittel vorsieht, auch Anwendung auf die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Der betreffende Gesetzesabschnitt lautet:

«Unter Bedingungen, die der Bundesrat aufstellen wird, erhalten auch solche Kantone Unterstützung, die landwirtschaftliche Fortbildungsschulen führen und Lehrer für solche ausbilden, die landwirtschaftliche Wanderlehrer anstellen oder Wandervorträge und Spezialkurse abhalten.»

Im Jahre 1927 besaßen bereits neun Kantone ihre landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, die von 3876 Jünglingen besucht wurden. Unter ihnen stand schon damals der Kanton Bern mit 2324 Schülern an der Spitze. Keiner der übrigen Kantone zählte mehr als 400.³⁾

Seither hat die Zahl der Fortbildungsschüler von Jahr zu Jahr zugenommen. Es waren:

	Schüler		Schüler		Schüler
1928	4127	1932	8612	1936	9308
1929	4927	1933	8861	1937	10579
1930	7858	1934	9083	1938	10138
1931	8146	1935	8662	1939	9937

²⁾ Massnahmen des Bundes zur Förderung der Landwirtschaft 1913—1924, Abteilung für Landwirtschaft des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Seite 11 und 12.

³⁾ Landwirtschaftliche Berufsbildung, Internationales Arbeitsamt, Reihe K. Nr. 9, Genf 1929. Seite 140.

Heute bestehen im Kanton Bern 143 landwirtschaftliche Fortbildungsschulen mit rund 3000 Schülern.

Eine entsprechende Entwicklung haben die Bundesbeiträge zu verzeichnen. Betrug sie im Jahre 1920 insgesamt Fr. 3262. 40, so stiegen sie in fünf Jahren auf Fr. 29 199. 40, wovon Bern mit seinen damals 58 von 100 Schulen allein Fr. 17002.25 beanspruchte. Die durchschnittlichen jährlichen Bundesbeiträge an das landwirtschaftliche Fortbildungsschulwesen beliefen sich 1926—1930 auf Fr. 47 317. 35, 1931—1935 auf Fr. 88 336. 42.

*

Lange Zeit ist man der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule mit einem gewissen Misstrauen begegnet, ja man hat ihr überhaupt das Recht, landwirtschaftlichen Unterricht zu erteilen, abgesprochen. Man befürchtete, und zwar anfänglich vielleicht nicht ganz mit Unrecht, sie könnte in eine nutzlose Spielerei ausarten und mehr schaden als nützen. Die Kritik kam hauptsächlich aus dem Lager der landwirtschaftlichen Berufsschulen, wo man in Sorge war, die Winterschulen könnten darunter leiden. Mit der fachlichen Ertüchtigung der Fortbildungslehrer in Kursen, die vom Bund gefördert und mit Beiträgen unterstützt wurden, und mit der klaren Umschreibung des Unterrichtszieles in den Lehrplänen begann die Kritik allmählich zu verstummen. Man erkannte, dass es nicht Zweck und Aufgabe der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule sein könne, ihre Schüler mit der weitschichtigen Landwirtschaftslehre, wie sie die landwirtschaftliche Mittelschule vermittelt, bekanntzumachen und dass ihr somit von dieser Seite keine ernstliche Gefahr drohe.

Wenn es der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule gelingt, ihre Schüler in bescheidenem Masse für das Wirken bestimmter Naturgesetze in der Landwirtschaft zu interessieren, sie zu beobachtenden und denkenden Landwirten zu erziehen und ihnen die Liebe zu ihrem Stande zu stärken, dann hat sie ihre Aufgabe in vollem Umfange erfüllt. Und wenn sie überdies bei diesem oder jenem Schüler die Lust weckt, zu seiner weiteren beruflichen Bildung eine landwirtschaftliche Winterschule zu besuchen, dann hat sie zur Förderung der landwirtschaftlichen Berufsbildung mehr getan, als wenn sie bei den Bauernjünglingen die Auffassung nährt, die landwirtschaftliche Fortbildungsschule könne die eigentliche Berufsschule ersetzen.

In beiden Lagern hat man sich heute zu der Erkenntnis durchgerungen, dass landwirtschaftliche Fortbildungsschule und Berufsschule einander nicht im Wege stehen, sondern sich ergänzen. W. Däpp¹⁾ urteilt durchaus richtig, wenn er sagt:

«Der Bauernsohn, der den väterlichen Hof übernehmen oder durch Kauf sich selbständig machen kann, wird (in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule) in der denkbar besten Art für die Winterschule vorbereitet. Der Fortbildungs-

schüler zählt in der Regel zu den erfolgreichsten und besten Absolventen der Winterschule. Dann gelingt es der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, die grosse Masse der aus der Landwirtschaft und vom Lande stammenden Jungmannschaft neben der Vermittlung solider beruflicher Grundlagen für die Landarbeit zu begeistern, ihr durch Einblicke in die Naturvorgänge und Naturgesetze das Interesse und die Liebe am künftigen Beruf zu wecken und von der Gesinnungsseite her die Landflucht einzudämmen.»

Therese Kammermann

Zum 70. Geburtstag

Vergangenem Dienstag hat unsere ehemalige Kollegin, Fräulein *Therese Kammermann*, gewesene Lehrerin an der Uebungsschule des Oberseminars in Bern, im engsten Familienkreis und in aller Stille ihren 70. Geburtstag gefeiert. Am Morgen sangen ihr die Oberklassen der Uebungsschule einige Lieder und überreichten ihr einen Blumenstrauss. Leuchtenden Auges hörte sie dem Singen zu, bewegt und voll Freude nahm sie die Blumen entgegen und wird sie pflegen, wie sie jahrzehntelang ihre Erst- und Zweitklässler mit Liebe und gütigem Herzen betreut hat.

Was sie darüber hinaus als Lehrerin, als Kursleiterin, für die Heranbildung so vieler Lehrer-generationen, die Neugestaltung des Leseunterrichtes, den Rechenunterricht für das erste und zweite Schuljahr gearbeitet, brauchen wir der Lehrerschaft wahrlich nicht in Erinnerung zu rufen. Ihr unermüdliches und segensreiches Wirken ist uns allen noch gegenwärtig. Lieder, Blumen und alle Dankesworte vermögen zudem eines nicht aufzuwiegen, was ihr ein gütiges Schicksal bis heute gewährt hat: Lebendigen, offenen Sinn, geistige Frische und eine Gesundheit, die ihr erlaubt, noch in ihren wohlverdienten Ruhejahren ihr klares Denken, ihr tiefes Wissen um Unterrichts- und Erziehungsfragen, ihr meisterhaftes Können in den Dienst der bernischen Schule zu stellen.

Wir danken der Jubilarin im Namen der Lehrerschaft für alles was sie gewirkt und getan und weiterhin schaffen wird und wünschen der Unermüdlichen noch viele sonnige und gesegnete Jahre. P. F.

Polnisch-Kurse für Lehrer

Auf den Aufruf, der in Nr. 9 der SLZ vom 3. März und im Berner Schulblatt vom 11. März veröffentlicht wurde, sind bis jetzt 15 Anmeldungen (Lehrer und Lehrerinnen) eingegangen. Die Anmeldungen, die allerlei Fragen enthalten, wurden an Herrn Prof. Dr. M. Zeller, Freistrasse 120 in Zürich, weitergeleitet; er wird den Interessenten die gewünschten Auskünfte direkt erteilen.

Die Anmeldefrist läuft am 20. März ab.

Der Präsident des SLV:

Dr. Paul Boesch.

¹⁾ Jubiläumsbericht der Kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwand-Münsingen, 1913—1938. S. 64.

Fortbildungs- und Kurswesen

53. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Solothurn. Der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet vom 10. Juli bis 5. August in Solothurn den 53. schweizerischen Bildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung in das Arbeitsprinzip. Der Bildungskurs untersteht der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Solothurn. Es werden folgende Kurse durchgeführt:

A. Technische Kurse (Knabenhandarbeit):

1. Handarbeiten für die Unterstufe: 1.—4. Schuljahr, 3 Wochen, vom 17. Juli bis 5. August.
2. Papparbeiten für die Mittelstufe: 4.—6. Schuljahr, 4 Wochen, vom 10. Juli bis 5. August.
3. Holzarbeiten für die Oberstufe: 7.—9. Schuljahr, 4 Wochen, vom 10. Juli bis 5. August.
4. Metallarbeiten für die Oberstufe: 7.—9. Schuljahr, 4 Wochen, vom 10. Juli bis 5. August.
5. Flugzeugmodellbau: 7.—9. Schuljahr, 10 Tage, vom 27. Juli bis 5. August.

B. Didaktische Kurse:

6. Arbeitsprinzip auf der Unterstufe: 1.—3. Schuljahr, 3 Wochen, vom 17. Juli bis 5. August.
7. Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe: 4.—6. Schuljahr, 3 Wochen, vom 17. Juli bis 5. August.
8. Arbeitsprinzip auf der Oberstufe: 7.—9. Schuljahr:
 - a. Gesamtunterricht: vom 19. Juli bis 5. August, 3 Wochen;
 - b. Biologie: vom 19. Juli bis 27. Juli, 9 Tage;
 - c. Physik—Chemie: vom 27. Juli bis 5. August, 10 Tage.
9. Muttersprachlicher Unterricht: 5.—9. Schuljahr, 1 Woche, vom 10. bis 15. Juli.
10. Pflege der Schul- und Volksmusik: vom 10. bis 15. Juli, 1 Woche.
11. Technisches Zeichnen auf der Oberstufe: vom 10. bis 18. Juli, 9 Tage.
12. Wandtafelskizzieren und Heftgestaltung: vom 10. bis 15. Juli, 1 Woche.

Das vollständige Kursprogramm kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, bei den Schulausstellungen in Basel, Bern, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg und Zürich sowie bei der Kursdirektion in Solothurn bezogen werden, ebenso das für die Anmeldung notwendige Formular. Die Anmeldungen sind bis spätestens den 17. April 1944 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an die Kursdirektion Solothurn.

Es ergeht an die Lehrerinnen und Lehrer die freundliche Einladung zur Teilnahme an diesem interessanten Kurse, in dem sie von erfahrenen Fachleuten mit der neuzeitlichen Unterrichtstechnik und Didaktik vertraut gemacht werden. Der Kursort wird sich bemühen, seinen willkommenen Gästen lebhaften und angenehmen Kontakt mit Land und Leuten seines Kantons zu verschaffen.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Trachselwald des BLV. Veteranenehrung. Scho lang het me-n-um die Sach umegredt gha, äntlige-n-isch schi z'stang cho am Donnsti am 27. Jänner nomittag am halbi drüü im Schuelhus z'Sumiswald. Fast hätti die gueten Alte chönne däiche, mir heigi se ganz vergässe. Aber dass sie sy no zu üs zelle, hei mer chönne gseh: Trotz dem wüeste Wäg sy fast alli zäme cho. Der Presidänt, Fritz Wanzenried, het se ganz bsungersch begrüesst u dermit ou der Herr Schuelinspäker Sigrist u der Christian Rubi u öppe-n-es halbhundert Mitglieder. Zerscht hei mer no fuf jungi Kollegen-u drei Kolleginnen i üsi Sektion ufgnoh, u nach ere Sonate für Gyge, Cello und

Klavier vom ... jetzt weiss i nüm, wie-n-er heisst, aber s'isch schön gsy u het eim rächt ine fyrlygi Stimmig brocht ... het der Presidänt sys Wort a d'Veterane grichtet. Ei Veteranin, d'Frau Dubach vo Eriswil, isch leider nümme unger üs. Mer danke-n-a-se und ehre se i der gewohnten Art.

A der letzte Veteranenehrig im Dryssgi im Weier isch no Gfeller Sime bynis gsy. U mir wei ne ou hüt wider lo zuenis rede, wie-n-är der Lehrerbruef als öppis Schöns aluegt:

«Der Flueg wird dene junge Lüten uf Vertraue hi i Acher gfüehrt. Die einte stelle si vo Afang a gattlig i d'Geize u bringe gradeinisch en aständige Fuhre zwäg. Angeri schloht es none Rung hin u här u gitt ne Struuchraindli, gäh sie der Rank finge. Mänge merkt ersch denn zgrächtem, was ihm avertrauet ischt, wenn er egeti Ching het. Dennzemol geit es ihm de uf, dass ihm Vätter u Mütter ihres Liebschten i Obhuet gäh, u dass es nid dermit gmacht ischt, das schittere Wärli z'vergämple, wo me-n-ihm synerzyt i Schuelsack gesteckt het. Wär erzieh will, muess sälber erzoge sy, wär uf d'Juget ywürke will, muess sälber jung blybe u unablässig an ihm sälber schaffe. Drum isch Lehrer sy eine vo der schwärschte Bruefe, aber au eine vo de adeligschte, we-n-er im rächte Sinn usgüebt wird. Was chönnt höher u schöner sy als Möntscheseele z'förmte, zum Blüje-n-u Fruchttträge z'bringe?»

U we mer scho unger Schumeister sy, so darf au es Wort vom Pestalozzi nid fähle:

«Ist der Schulmeister eines Ortes ein Mann voll Liebe, Weisheit und Unschuld, ist er ein Mann, der seinem Berufe gewachsen, das Zutrauen von Jungen und Alten besitzt, — Liebe, Ordnung und Ueberwindung seiner selbst höher achtet und mit mehr Anstrengung zu erzielen versucht als jede Auszeichnung des eigentlichen Wissens und Lernens, ist er ein Mann, der mit umfassendem Blick durchschaut, was das Kind als Mann, als Weib einst sein muss und es durch seine Schule durch Kraft und Liebe zu dem hinführt, was es einst sein soll, so wird er durch seine Handlungsweise im eigentlichen Sinne Vater des Dorfes; — er tritt durch dieselbe an die Stelle des besten Vaters, der besten Mutter und nimmt für dieselben den Faden der Erziehung da auf, wo diese ihn nicht mehr fortführen können. Ein solcher Mann kann und wird den Geist eines ganzen Dorfes höher heben und seine Jugend zu Kräften und Fertigkeiten, zu einer Denkungsart und Handlungsweise emporbilden, die, indem sie das Heiligste und Beste, das in der Denkungsart und den Sitten der Vorwelt schon da war, allgemein erhält, stärkt und den Bedürfnissen der Zeit angemessen ausbildet, den Wohlstand des Dorfes auf Jahrhunderte gründen und sichern werden.»

Ganz bsungersch danket der Presidänt de Veterane im Name vo der ganze Sektion, dass sie alli di Johr düre so tapfer i der Stange gstande sy u der Wage vom Lehrerverein hei ghulfe diechtle. Als chlys Dankeszeiche schänkt ne d'Sektion es Buech: «Eichbüblersch.» Mit eme fyne Ex-libris vo der Minna Bühler.

Jetzt het is e Lehrerchor zwöü Lieder botte, wo mer em Gfeller Sime z'verdanke hei: «'s härzig Annemeieli» (isch gäng no's glych härzig Chrotli wie vor eme Johr) und 's zwöüte: «Und ändlig gohts em Heimet zue.»

Wie ame-ne Familiefest, öppe are goldige Hochzyt, isch em Herr Inspäker z'Muet gsy, wo-n-er au syni Glückwünsch de Jubilar darbrocht het. Er het allne danket, wo öppis isch z'danke gsy. Im Name vo der Erziehungsdirektion het er sy Dank bsungersch a d' Veterane grichtet, u wie gärn hät er-ne wie albe welle es Staatsgshänk ubergäh. Aber es göü-n-im schier wie em Vatter Isaak, wo-n-er zum Esau het müesse säge: «Der Segen ist weg, ich kanns nicht ändern.» Aber es isch ihm nid eso ärscht gsy, dass das der ganz Säge sött sy, wo uf eme Lehrerläbe lyt. Er het der Uetz-Kari für ihn lo rede, was em Aebnit-Hänseli sy Drätti albe gseit heig: «U ds Läben isch doch so eifach u schön; es git fasch nüt Schönersch. We me der Händ wärchet, so guet es möntschemügli isch, u der Samen i Ehrfurcht säit, chaisch dernah nume zueluege, wie-n-en angere ds Brot macht z'wachse; u wenn der es

ungradsmal es Hagelwätter über en Acher tüüflet, so darfsch, weiss Gott, deswäge ds Säge nid ufgäh.»

Eso geits au üs Lehrer, mir chöü nume säje, un en angere machts z'wachse. Wenn is au niemer Dank heigisch sieg für üsi Arbeit, so wei mersch doch nid ha wie am Spitteler sys Härz, wo am liebe Gott isch go chlage, es heig-es alli vergässe.

No viel schöni u ydrückligi Wort het is der Herr Inspäktter gseit. Aeis het mersch bsungersch chönne: «Alles Erziehen ist ein wenig Don Quichotterie.» Me dörf si au syne Ideale z'lieb einisch lo uslache. Lieber weder Kompromisse z'schliesse.

Zwüsche het is üses Trio öppis vom Buxtehude gspielt u du isch me zum zwöüte Teel übergange: Nach der Ohreweid isch jetzt der Rubi-Christe cho mit der Ougeweid:

Mir müessi au öppe-n-us der Schulstuben use luege, für nid meh weder nötig Don Quichotte z'wärde. Mir müessi-n-is derzue erzieh, s'Schöne z'gseh. Nid alls Alte-n-isch schön. U mir wei-n-is nid übere Kitsch ergere, mir wei lieber de Lüte s'Schöne zeige, dass si au Freud überchöme dra. — I vielne, teelwys farbige Bilder hei mer Spychere, Loube, Türe, Trögli Schäft u Buffert an is lo verbyzieh. Derzue het Rubi erklärt, wie me 's einte un angere vo der alte Volkschunsch i der Schuel chönn verwärte. Er het au es paar Byspiel zeigt vo usgarteter Volkschunsch, u derby ha-n-i gwahret, dass mys Trögli, wo my Grossmuetter als jungs Meitschi vo ihrer Gotte-n-ubercho het, allwäg au nümme ganz stylrein isch. Aber destwägen isch es mer nid weniger lieb und wärt.

Bi allem Luege-n-u Lose ha-n-i mi nid möge-n uberha z'danke, Rubi-Christe syg au e chly Don Quichotte, wenn er is scho zum Afang dervor gwarnet het. Wie chönnst er süsch mit so-me-ne heiligen Yfer die Sach vo der Volkschunsch verfächte! Mi düechts, er nähms e chly allzue wichtig, u-n-es chönnst schier d'Säligkeit dervo abhänge. — He nu, es rytet jede sys Rössli. Es isch ja gwüss e rächti Sach u Rubin isch au derfür danket worde. Z'lertscht het no der Herr Althus im Name vo de Veterane danket, u der Schär-Wilhälm het sogar es Gedicht abgfasset gha, wie das e schöni Sach syg um die ganzi Schuelmeischterei. He jo, es isch jo wöhr! U-n-au die ganzi Veteranefyr isch is rächt guet glunge, i muess sälber säje.

M. L.

Die Sektion Thun des BLV versammelte sich Freitag den 3. März, nachmittags, in der Aula des Progymnasiums Thun in ... hellen Scharen? — Nein, das kann man nicht sagen: wohl in ... düsteren? O nein! Vielmehr: die düsteren Scharen sind zu Hause geblieben, und ein kleines helles Häuflein ist erschienen. Warum kamen die andern nicht? Wegen Krankheit? Militärdienst? Zeitmangel? oder etwa gar — Energiemangel? — Den ersten wünsche ich baldige und vollständige Genesung, den zweiten und damit uns allen, dass der Krieg bald ein Ende nehmen könnte — den dritten 30 Stunden im Tag und den letzten —, dass sie wenigstens diese Zeilen lesen möchten!

Der geschäftliche Teil wurde rasch und kampfflos, nicht aber ganz schmerzlos abgewickelt. Nicht schmerzlos? Hört! Herr Dr. Schär, Sigriswil, berichtete über die finanzielle Lage des Heimatkundewerkes von Thun. Seinen Worten mussten wir entnehmen, dass, auch wenn die gesamte Auflage von 2000 Exemplaren verkauft wird, ein Defizit von nahezu Fr. 7000 zu erwarten ist. Die Sektion Thun hat vor ungefähr einem Vierteljahrhundert die Schaffung des Werkes in Auftrag gegeben, eine Kommission eingesetzt und — gewissermassen als Bekräftigung des Willens — bereits einmal Fr. 685 gespendet. Die Teilung des Werkes in zwei Bände und die Teuerung haben den Finanzplan über den Haufen geworfen. Was nun? Würde es sich nicht schlecht aufnehmen, wenn etwas Angefangenes und so weit Gediehenes nicht bis zum letzten Rappen zu Ende geführt werden könnte? Der Vorstand will versuchen, dem Absatz des Buches einen neuen Aufschwung zu geben. In welcher Form, das werdet ihr bald merken! Und all denen, die nicht erschienen sind, ausgenommen den Kranken und den im Militärdienst Abwesenden, wünsche

ich einen so argen Schock, dass sie umgehend den Vorschlag machen, einen Defizitfonds anzulegen und den Vorschlag mit Einsendung von Fr. 5 bis ? bekräftigen. Wer beginnt?

Der «gemüt-liche» Teil brachte uns den Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Guggisberg, Frauenkappelen, über das obligatorische Thema: «Was erwartet Gotthelf von der Schule?» (Im folgenden wird keine getreue Wiedergabe des Vortrages gegeben. Für die Randbemerkungen, die einfließen, möge die Berichtsterin haftbar gemacht werden und nicht der Referent, dem übrigens auch an dieser Stelle bestens gedankt sei für seine Ausführungen!)

Ist es nicht mit allen wahren und echten Grössen so? Zu ihren Lebzeiten wird ihr Ruf missachtet, ihre Stimme angefeindet, und all diejenigen, die es angeht und hören müssten, speien Gift und Galle. Soll es uns ein Trost sein, wenn 50 Jahre nach dem Tode des Grossen seine Stimme vernommen wird, wenn er eine Renaissance erleben darf? Jedenfalls dürfen wir uns alle das, was Gotthelf von der Schule fordert und erwartet, zu Herzen nehmen. Oder hat er etwa unrecht, und gilt es heute nicht mehr, wenn er fordert, der Lehrer müsse ein sittlich-religiöses Vorbild sein für die ganze Gemeinde, er dürfe mit der Selbsterziehung nie nachlassen? Oder, der Lehrer müsse sich ganz für die Schule einsetzen und solle es vermeiden, Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen? Oder, der Lehrer solle sich hüten, vor Schultyrannie und dem Buhlen um die Gunst des Kindes? Das Kind und die Liebe zum Kinde sind das Wichtigste und müssen im Mittelpunkt stehen, so sagt Gotthelf.

Der Geist der Liebe soll den Kindern den Weg öffnen zum christlichen Glauben und sittlichen Leben. Es geht Gotthelf nicht darum, äusseres Wissen einzutrichtern, sondern darum, im Kinde die Kräfte des Verstandes, des Gemütes und des Willens zu wecken. Das Kennen der Seele (darunter ist wohl kaum das Verpsychologisieren und Anatomisieren der kindlichen Seele zu verstehen, wie es heute üblich ist!) und deren Schulung gilt ihm mehr als alles tote Wissen. — Hat er nicht recht? Wo stehen wir heute mit unserer Verintellektualisierung? Fahren wir nicht auf totem Geleise? Aber, auch heute gibt es Rufer in der Einsamkeit, die diese Fehlentwicklung sehen, die predigen und rufen — und nicht gehört werden. Aber Gotthelf fordert noch mehr: dass die Bestimmung des Menschen erkannt werde und dass die Schule, dass der Lehrer christlich sei. Christlich? Ja, im wahren Sinne des Wortes christlich! Wäre es möglich, dass die Menschheit in einen derartigen Krieg hätte hinabgezogen werden können, wenn die Schule, wenn wir wahrhaft christlich wären, d. h. die Liebe verwirklichten, wenn wir danach strebten, die Bestimmung des Menschen zu erkennen und unser Handeln darnach einzurichten?

Wollen wir die wahren Grössen: Gotthelf, Pestalozzi, die heute lebenden Mahner und Rufer in der Einsamkeit nicht hören, wollen wir nicht rasch umkehren, dann sind wir verantwortlich für die nächsten Kriege!

Uns Lehrer geht es wirklich alle an, was Gotthelf zu fordern hat. Aber nicht nur wir sollten es zu Herzen nehmen, sondern auch unsere obersten Behörden. Viele Lehrer setzen sich ganz für die Schule ein, stellen die Liebe zum Kinde in den Mittelpunkt, und diese Liebe lässt sie neue Wege suchen, den Stoff so an das Kind heranzubringen, dass Verstandes-, Gefühls- und Willenskräfte geweckt werden. Aber werden nicht gerade oft diese Lehrer angefeindet? Weltanschauungsgründe? Sollte nicht die Liebe zum Kinde vereinigen und überbrücken?

Der Vortrag wurde eingerahmt durch Musik, wie man sie nicht alle Tage hört. Die Herren Burri und Guanter, Mitglieder des Orchestervereins Thun, spielten eine Sonate von Corrette, einem alten französischen Meister, bearbeitet für Klarinette und Fagott von Paul Stump, und ein Duett für Klarinette und Fagott von Beethoven. Den beiden Musikanten sei auch an dieser Stelle bestens gedankt für ihre Bereitwilligkeit, unsere Versammlung zu verschönern!

E. J.

Verschiedenes

Beethovenkonzert des Lehrergesangsvereins Bern. Ausserordentliche berufliche Inanspruchnahme machten es dem beauftragten Rezensenten unmöglich, die Besprechung des Konzertes vor Redaktionsschluss zu beenden; sie kann deshalb erst in der nächsten Nummer erscheinen. *Red.*

Sektion Seftigen des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Unsere bedauerlich kleine Sektion wachte am 26. Februar für einen kurzen, reichen Nachmittag aus ihrem Dornröschenschlaf auf. Vorsichtigerweise hatte der Vorstand auch noch Aussenstehende, unter andern die Töchter des des Heimes «Sonnegg» ins neue Schulhaus geladen, sonst hätte der Referent beinahe leeren Bänken predigen müssen. Nun sassen doch Frauen und Töchter in befriedigender Zahl da. Dagegen war das männliche Geschlecht nur durch den wegen Militärdienst verspätet erscheinenden Präsidenten vertreten. An seiner Stelle übernahm A. Rellstab in Belp die Leitung der Versammlung.

Herr Sekundarlehrer Javet aus Bern erzählte uns in gemüthlichem Plaudertone von einer Reise nach Schweden, die er als Teilnehmer an einem viertägigen Kongress abstinenter Lehrer und Lehrerinnen vor Jahren unternommen hat. Was wir dabei über die grossen Erfolge schwedischer Nüchternheitsbestrebungen vernahmen, erfüllte uns mit blassem Neide. Vor Zeiten noch traurig verschnapst, hat sich dieses tüchtige Volk weitgehend von der Alkoholsekue befreit. Selbst in einer Stadt von 70 000 Einwohnern kostet es Mühe, eine Wirtschaft zu finden. Sämtliche schwedischen Landgemeinden haben beschlossen, den Alkoholausschank zu verbieten. Auch ein striktes Schnapsverbot wurde vom Volke gewünscht. Die Regierung begnügte sich dann allerdings mit einer äusserst sorgfältig differenzierten Rationierung dieses traurigen Getränkes. Schmerzlich bewegt mussten wir beim Anhören solch froher Botschaften an die 567 Millionen Franken denken,

die unser Volk z. B. im Durchschnitt der Jahre 1939/40 vertrunken hat. Diese erschreckend hohe Summe beträgt ungefähr 10 % unseres gesamten Volkseinkommens.

Nicht weniger tiefen Eindruck machten uns die Berichte des Referenten über die rege geistige Bildungsarbeit des schwedischen Volkes. Es gibt in diesem Lande fünfzig Volkshochschulen, und in den kleinsten Gemeinden bestehen Bibliotheken, Lesezimmer und sogenannte Studienzirkel, in denen auf allen möglichen Gebieten unglaublich viel studiert wird. Dagegen scheint die Kinderschule eine weniger bedeutende Rolle zu spielen als bei uns.

Wieder drängten sich uns erstaunten Zuhörern beschämende Vergleiche auf. Wohl herrscht in unseren Mädchenheimen Neukirch und Casoja, in denen Erwachsenenbildung mit Haushaltsunterricht verbunden wird, erfreulich reges Leben. Aber der «Herzberg», das einzige schweizerische Volksbildungsheim, das jungen normalen Männern aus allen Kreisen bei schönem Zusammenleben eine vertiefte geistige Ausbildung verschaffen möchte, hat trotz Fritz Wartenweilers rastlosen Anstrengungen Mühe, seine Bestimmung zu erfüllen. Sind wir bei unserm erzieherischen Tun von weniger guten Instinkten geleitet als die nordischen Völker? Verschulen und überanstrengen wir den werdenden Menschen im zarten Kindesalter so sehr, dass er in den Jahren der Reife und Kraft, auf der Höhe des Lebens, die geistige Spannkraft eingebüsst hat? Lähmt uns der erschreckend hohe Alkoholgenuss? Oder ist unsere Rasse überhaupt weniger wertvoll, der geistigen Ausweitung und Vertiefung gar nicht fähig?

Auf jeden Fall stimmte der Nachmittag ernst und nachdenklich.

Die vorgeführten Filme aber fachten die da und dort schon vorhandene Lust nach einer Reise in das eigenartig schöne Schweden mächtig an.

Herrn Javet sei auch an dieser Stelle herzlich für seine interessanten Darbietungen gedankt. *R. G.-R.*

Grundtvig, créateur et animateur de l'enseignement post-scolaire

Grundtvig?

Etranges syllabes. Nom plus étrange encore! Quelle langue emprunter pour sa phonation exacte? Le danois.

C'est du nord que nous vient la lumière disait, je ne sais plus à quel propos, un philosophe. En effet, Grundtvig, barde et animateur du peuple danois en a jeté, ... à grands flots.

Le Danemark est peu connu de la plupart d'entre nous et les Scandinaves ont, chez nous, une réputation bien établie d'incapacité. Comment les pays nordiques, pays de brumes, de froids et de glaces peuvent-ils produire des hommes d'action, des hommes bouillants? Grundtvig nous apparaît comme une exception, presque comme un phénomène.

L'écolier et l'homme. Tout jeune il montra une passion dévorante pour la lecture. L'éducation de son père et de sa mère eut sur lui une influence prédominante. Plus qu'à l'école de son village il fut redevable aux livres des connaissances qu'il acquit. Il passa dans un internat où on lui inculqua de bons principes et de solides connaissances surtout en latin. Son horizon s'élargissait immensément. Il résuma par ces mots l'époque où fleurit sa jeunesse: «Intellectuellement, riches d'idées, nous sommes des mendiants de la vie réelle, riches de sciences et d'expériences mais pauvres de forces vitales, de chaleur, de plénitude.»

Il étudia la théologie. Une crise profonde et décisive secoua son corps et son esprit. Il en sort affermi

et entreprend une lutte acharnée contre le rationalisme qui régit la société. Il démasque son matérialisme. Ses campagnes vigoureuses par la parole, par des écrits lui attirent la réprobation générale. Solitaire, incompris de tous, il ne se décourage pas.

Pasteurs de Copenhague, professeurs d'universités, représentants du monde scientifique, philosophique et littéraire, tous sont unanimes à le juger ainsi:

«Grundtvig est un jeune théologien bien doué, mais, par malheur, son caractère présente des symptômes nettement morbides; sans aucun doute il prend le chemin de l'asile d'aliénés. A la suite d'une violente crise intérieure, il est parvenu à une conviction rigoureusement orthodoxe, mais elle est unie à une réelle étroitesse d'esprit en matière ecclésiastique autant qu'à un fanatisme sans bornes. Celle-ci se manifeste par l'intolérance, l'orgueil, la trop haute opinion qu'il a de lui-même. Ses rêveries s'accompagnent d'une fâcheuse tendance au sectarisme et d'un manque total de compréhension pour la culture de l'esprit...»

En bref, vous avez reconnu l'accusation classique de la médiocrité contre les sommités de l'intelligences!

Cette méprise ne pouvait être plus complète et ce jugement, reflet de l'opinion générale plus faux:

Un peuple progressiste. C'est ce «déséquilibré», ce «fou» (pour reprendre les expressions même de ses détracteurs intellectuels qui dictaient aux masses leur manière de voir erronée) qui fut l'un des plus vigoureux propagateurs du nationalisme dans son pays. Au lendemain de la période napoléonienne, de 1815 à 1821 si néfaste à sa patrie, il fut une source vivante d'inspi-

ration et de relèvement national. Le Danemark lui doit aussi son magnifique redressement après la guerre désastreuse de 1864. Avant les présentes hostilités, grâce à son activité économique, à son organisation sociale et au niveau de culture de son peuple, il occupait une place marquante parmi les nations civilisées.

Une action énergique avait été menée contre les sables qui avaient envahi une grande partie du territoire. On reboisa des dunes, on prodigua des conseils pour la construction de digues. De vastes terrains furent rendus à l'agriculture. Tout cela fut possible par l'évolution de la mentalité paysanne dont le protagoniste fut Grundtvig. Aujourd'hui, le 94 % des terres cultivées appartient aux cultivateurs eux-mêmes qui exploitent 200 000 fermes. Ce sont des petits propriétaires qui jouissaient avant la guerre d'une enviable aisance.

L'instruction publique. Grundtvig grandit en un temps où la question de l'école était à l'ordre du jour. En 1790 on créa à Copenhague les premiers séminaires pour instituteurs et une école réelle. Une loi promulguée en 1809 tendait à la réforme totale de l'organisation scolaire. Elle introduisit la scolarité obligatoire pour les enfants de 7 à 14 ans. Elle transforma l'école primaire. Dès sa jeunesse, Grundtvig montra un vif intérêt pour l'école et il rêvait de consacrer toutes ses forces à instruire le peuple. Il eut l'occasion de donner aux problèmes de l'éducation une solution pratique. Il fut lui-même précepteur puis professeur. Il se consacra aussi avec sérieux à l'enseignement des jeunes catéchumènes. Dans l'enseignement, comme dans d'autres domaines, c'est en s'opposant aux institutions existantes que son point de vue se précisa. (Cette opposition, dit-on, est une qualité ou un défaut du Jurassien!) Il entrevit les défauts de l'éducation dans laquelle régnait une totale incompréhension de l'âme enfantine.

Formé à la pédagogie nouvelle de Rousseau, de Pestalozzi et surtout de Fichte, il désirait suivre l'«ordre naturel», autrement dit, adapter l'éducation aux facultés de l'enfant. Il ne désigne pas seulement l'école enfantine, l'école supérieure et l'université, mais aussi la poésie, l'art, la science, tout ce qui contribue à mettre l'existence en lumière comme faisant partie de l'éducation. En un mot, le but de l'école c'est le progrès (mais le vrai) pour Grundtvig. Le but de l'instruction n'est pas d'accumuler les connaissances et une science morte, mais de placer l'homme face aux réalités de la vie, plus riche et plus mystérieuse que toutes les spéculations de notre intelligence.

Par conséquent, les armes de l'école ne seront pas le latin, les langues étrangères, les livres, la plume et l'encre, mais la parole ailée qui réveille de son engourdissement l'individu aussi bien que la collectivité.

Des écoles pour adultes. Elles sont le grand titre de gloire de Grundtvig. Il créa des écoles populaires supérieures, destinées spécialement aux jeunes paysans

des deux sexes. Ces écoles ont été fréquentées par les tiers de la jeunesse campagnarde qui s'est familiarisée avec les méthodes agricoles les plus perfectionnées, tout en s'enrichissant d'un développement intellectuel appréciable.

Il en attendait trois résultats: une joie plus grande, une connaissance plus nette des conditions de la vie individuelle et sociale, un sentiment plus aigu de la communauté nationale.

Pour obtenir ces beaux fruits — et ces écoles les procurent — il compte sur la parole vivante du maître, remplaçant les enseignements livresques. «La parole possède trois qualités qui la distinguent de tout ce qui est verbiage: la force, la vérité et l'amour.»

Grundtvig entrevoyait surtout une école de civisme s'adressant aux jeunes gens de plus de 18 ans, âge où l'individu prend conscience de lui-même et cherche à trouver sa place dans la société. Il rêvait d'une éducation générale sur le terrain national, de l'éducation d'un peuple qu'il fallait éclairer.

*

Pour écrire ces lignes, je me suis largement inspiré du livre que viennent de faire paraître les «Editions Labor de Genève». Ce livre complète d'heureuse façon la collection «Les Vainqueurs».

Après avoir essayé de faire briller ici, Booker Washington, éducateur nègre, et Savonarole, éducateur populaire, deux perles de cet anneau, de ce collier qu'on désire voir s'agrandir, ne convenait-il pas de vous entretenir de «Grundtvig», barde et animateur du peuple danois?

Ce volume conçu avec le même goût, avec le même soin qui présida à la confection de ses devanciers, est préfacé par Fritz Wartenweiler. Et c'est encore un aperçu très raccourci sur les centres de culture nationale au Danemark de F. Wartenweiler (fin connaisseur de ce petit pays martyr qui a toutes nos sympathies) qui termine ce livre.

Livre qui vient à son heure. Livre de brûlante actualité au moment où dans le canton de Berne les autorités envisagent l'introduction des écoles complémentaires obligatoires et au moment où l'enseignement post-scolaire est partout à l'ordre du jour.

Conclusion. N'êtes-vous pas d'avis qu'il serait utile de suivre les conseils de Grundtvig le «fou» (à sa manière) le «morbide» (en son genre) qui avait compris d'instinct que les guides, les conducteurs les plus avisés, les gouvernements les plus remarquables, les lois les plus sages, les discours les plus séduisants, les prières les plus ardentes, les articles de presse les mieux tournés ne peuvent rien, si l'on ne réussit pas à réveiller la vivante activité de l'individu et de la nation? M. Rossel.

De quelques expressions historiques et littéraires

(Suite)

Et voilà justement comme on écrit l'histoire. Voltaire écrivit, en 1767, pour le théâtre de Ferney une «pièce dramatique» intitulée: *Charlot ou la comtesse de Givry*.

Dans le premier acte on s'occupe des préparatifs pour recevoir Henri IV qui doit honorer de sa présence le château de la comtesse. On entend des cris: «Voilà le Roi! c'est lui!» On s'agite, on s'inquiète, car on

Bücher schätzen nach ihrer Dicke

werden Sie kaum. Ebenso ist der technische Aufbau eines Radio wichtiger, als ein grosser Kasten. Wir haben die neuen Modelle auch auf ihren Aufbau gründlich geprüft.

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft in Bern, Münzgraben 4, Telefon 5 15 45 hilft Ihnen aus seiner grossen Auswahl, den neuen Radio aussuchen.

n'attendait l'hôte illustre que le soir. On apprend bientôt avec soulagement que ce n'est qu'une fausse alerte, et l'intendant vient annoncer les causes de sa méprise :

Ils se sont tous trompés selon leur ordinaire.
Madame, un postillon que j'avais fait partir
Pour s'informer au juste et pour vous avertir,
Vous ramenait en hâte une troupe altérée,
Moitié déguenillée, et moitié surdorée,
D'excellents pâtisseries, d'acteurs italiens,
Et des danseurs de corde et des musiciens,
Des flûtes, des hautbois, des cors et des trompettes,
Des faiseurs d'acrostiches et des marionnettes.
Tout le monde a crié *le roi* sur les chemins;
On le crie au village et chez tous les voisins;
Dans votre basse-cour on s'obstine à le croire:
Et voilà justement comme on écrit l'histoire.

A la façon dont arrive ce dernier vers, le plus cité peut-être de tous les vers de Voltaire, on le croirait placé là d'une manière ironique, comme une citation ou une réminiscence. On se demande si Voltaire ne pensait à quelque *histoire* réelle.

La pièce de *Charlot* est très faible et les vers en sont généralement médiocres. Quelques-uns, cependant, qui se présentent sous forme de locutions ou de maximes, méritent d'être notés :

Quand on porte lunettes, on rit peu, mes enfants.
(Acte I, scène I.)
A l'éducation tout tempérament cède.
(Acte I, scène I.)
Les vices de l'esprit peuvent se corriger;
Quand le cœur est mauvais, rien ne peut le changer.
(Acte I, scène I.)
Un esprit cultivé ne nuit point au courage.
(Acte I, scène V.)
Dites-le donc du cœur, ainsi que de la bouche.
(Acte I, scène VI.)
On est gai le matin, on est pendu le soir.
(Acte II, scène VII.)
Ne vaut-il pas mieux
Tuer quatre marquis qu'être tué par eux?
(Acte III, scène I.)
Quand tu voudras parler, ne dis mot pour bien faire.
(Acte III, scène II.)

Ces vers sont généralement inconnus; il ne faut pas s'en étonner puisqu'ils sont cachés dans une pièce médiocre, oubliée et que personne ne lit de nos jours. D'autres qui sont devenus populaires cependant, sont également dispersés dans des pièces oubliées depuis longtemps. Par exemple :

A tous les cœurs bien nés que la patrie est chère,
premières paroles de « *Tancrède* » au commencement du 3^e acte de la tragédie de ce nom; et :

Les mortels sont égaux : ce n'est point de naissance,
C'est la seule vertu qui fait leur différence,

qui n'est autre que la mise en vers de la maxime orientale : *Tous les hommes sont égaux ; la vertu seule, et non la fortune, doit mettre de la différence entre eux,*

ainsi que :

Et qui sert son pays n'a pas besoin d'aïeux,

vers que disait coup sur coup Alcmon dans la scène I de l'acte II d'*Eriphyle*. Nous savons que Voltaire retira de la scène « *Eriphyle* », tragédie dans laquelle l'ombre d'*Amphiaraus* avait produit un fâcheux effet; afin que ces trois vers ne disparaissent pas dans le naufrage, il les avait transportés, les deux premiers dans *Mahomet*, en les enchassant dans une tirade d'Omar (Acte I, scène IV) :

Ne sais-tu pas encore, homme faible et superbe,
Que l'insecte insensible enseveli sous l'herbe,
Et l'aigle impérieux qui plane du haut du ciel,
Rentrent dans le néant aux yeux de l'Eternel?
Les mortels sont égaux : ce n'est point la naissance,
C'est la seule vertu qui fait leur différence.
Il est de ces esprits, favorisés des cieux,
Qui sont tout par eux-mêmes, et rien par leurs aïeux.

et le dernier dans *Mérope*, en lui faisant, il est vrai, subir une légère modification. *Polyphonse* en effet dit à *Mérope* (Acte I, scène III) :

Un soldat tel que moi peut justement prétendre
A gouverner l'Etat quand il l'a su défendre.
Le premier qui fut roi fut un soldat heureux :
Qui sert bien son pays n'a pas besoin d'aïeux.

*

Diviser pour régner. Machiavel, dans son traité du *Prince*, enseigne que les mots humanité, justice, clémence, bonne foi, peuvent être dans les bouches des princes, mais que ceux-ci doivent en même temps fouler aux pieds toutes ces vertus, lorsqu'ils le jugent nécessaire à la conservation du pouvoir. Ce n'est pas pour rien donc que ce traité est généralement considéré comme le code de la tyrannie. Il y dit : « Il serait à souhaiter que les choses pussent toujours être réglées par la justice; mais comme la chose est impossible, ce serait niaiserie de s'y astreindre. » Machiavel fit de la tyrannie un art. Il enseigna aux princes à se jouer de leurs sujets en leur détaillant même les occasions dans lesquelles il convient d'être scélérats. S'il a, le premier, formulé dans son livre, les principes de la perversité politique, il n'a eu que le mérite de résumer en phrases lapidaires ou en maximes les pratiques de Louis XI, de Ferdinand le Catholique, de nombreux tyrans italiens et de quantité d'autres souverains.

Diviser pour régner, maxime qu'on attribue trop facilement à ce maître de l'art de gouverner, n'est pas de lui. Les Latins la connaissaient fort bien sous la forme : *Divide et impera* ; elle a été une des bases de la puissance romaine. Louis XI, dans le but de mettre la discorde entre ses grands vassaux qu'il voulait abattre, l'a prise pour règle de conduite : « *Qui ne sait pas dissimuler, ne sait pas régner.* » N'est-ce pas Voltaire qui a dit depuis : « *Dissimuler, vertu de roi et de femme de chambre.* »

On sait que c'est à Laurent II de Médicis que le livre du *Prince* fut présenté. Sa fille, Catherine de Médicis, appliqua cette maxime, car dans le cours de tous les règnes auxquels elle a présidé, elle s'est toujours trouvée placée entre deux groupements opposés, irréconciliables : protestants et catholiques. Elle ne chercha jamais à les rapprocher; au contraire, elle s'efforça de gagner et de garder le pouvoir en les opposant les uns aux autres, en les poussant au massacre.

Mézeray, dans son *Abrégé chronologique ou extrait de l'Histoire de France*, relate en effet : « Depuis que la Reyne Catherine s'étoit fortifiée des conseils du chancelier de l'Hospital, elle avoit pris ses précautions aussi bien contre les Guise que contre les Princes du sang, et comme elle vouloit toujours tenir pour règle de sa conduite qu'il faut *diviser pour régner*, elle songeoit à entretenir les troubles, afin d'avoir de tous côtés de quoy s'appuyer, et afin de contenir tous les deux partis l'un par l'autre. Quand la balance penchoit trop d'un côté, elle la rechargeoit à l'opposite pour la remettre en équilibre. »

Henri IV qui ne se dissimulait pas à coup sûr tout le tort que Catherine de Médicis avait fait à la France, reconnaissait avec autant de générosité que de bon sens, que la situation avait été pour elle singulièrement difficile: « Mais je vous prie, disait-il un jour à Claude Groulard, premier président de Normandie, qu'eût pu faire une pauvre femme ayant, par la mort de son mari, cinq enfants sur les bras, et deux familles de France qui pensaient d'envahir la couronne, la nôtre et celle de Guise? Fallait-il pas qu'elle jouât d'étranges personnages pour tromper les uns et les autres, et cependant garder comme elle a fait ses enfants, qui ont successivement régné par la sage conduite d'une femme si avisée. Je m'étonne qu'elle n'ait encore fait pis. » H. W.

(A suivre.)

Dans les cantons

Neuchâtel. *Instituteurs sans place.* Alors que dans les cantons de Vaud et de Genève il n'existe pour ainsi dire aucun chômage parmi le corps enseignant, la situation est beaucoup plus défavorable dans le canton de Neuchâtel. C'est pourquoi il s'est fondé récemment une « Société des jeunes pédagogues sans emploi régulier — remplaçants », dont l'effectif a d'emblée été élevé, ce qui semble démontrer que l'union des sans-place neuchâtelois répondait à une réelle nécessité.

Nous savons que le canton de Neuchâtel ne compte pas moins de 180 instituteurs et institutrices dans l'attente d'une place définitive. La nouvelle société des sans-place comprend 100 membres, dont 70 instituteurs et 30 institutrices. Comme dans d'autres cantons, de très nombreux remplaçants sont nécessaires, de sorte que ces instituteurs ne sont pas tous sans travail. Mais comme les instituteurs remplaçants ne touchent aucun traitement pendant les vacances, leurs salaires mensuels moyens atteignent à peine fr. 130 à 140; chez les institutrices ils sont encore plus faibles. Il est clair qu'il n'est pas possible de vivre avec de tels traitements. Lorsque le service militaire aura pris fin, la situation des sans-place ne manquera pas de s'aggraver encore.

(Schweiz. Lehrerzeitung.)

Divers

Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie. *Appel.* Le Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie reprendra prochainement ses répétitions. Son inactivité forcée depuis le début de la guerre, par suite des longues périodes de mobilisation, ne se justifie plus à présent. Un regroupement de nos membres est nécessaire; et nos réunions sont l'unique occasion de passer périodiquement quelques instants de franche camaraderie, tout en cultivant le bel art du chant.

D'autre part, nous apprenons que les délégués de la Fédération des chanteurs d'Ajoie ont, dans leur dernière assemblée, décidé d'organiser un festival dans le courant de l'été. C'est la raison pour laquelle il est indispensable de reprendre contact.

Le comité fait appel aux anciens membres, chanteuses et chanteurs, et invite cordialement les nouveaux collègues. La première réunion aura lieu le jeudi, 13 avril. *Le comité.*

53^e Cours normal suisse de travaux manuels et d'école active à Soleure 1944. La Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise son 53^e cours normal de travail manuel et d'école active du 10 juillet au 5 août 1944 à Soleure.

Le cours est placé sous le patronage du Département de l'instruction publique du canton de Soleure. La Confédération lui assure son appui financier. Le comité ainsi encouragé a décidé l'organisation des cours suivants:

Cours techniques :

1. Cours préparatoire: 1^{re} à 4^e années scolaires, 3 semaines, du 17 juillet au 5 août.
2. Cartonnage: 4^e à 6^e années scolaires, 4 semaines, du 10 juillet au 5 août.
3. Travail sur bois: 7^e à 9^e années scolaires, 4 semaines, du 10 juillet au 5 août.
4. Travail sur métaux: 7^e à 9^e années scolaires, 4 semaines, du 10 juillet au 5 août.
5. Modèles réduits: 7^e à 9^e années scolaires, du 27 juillet au 5 août.

B. Cours didactiques :

6. Ecole active, degré inférieur: 1^{re} à 3^e années scolaires, 3 semaines, du 17 juillet au 5 août.
7. Ecole active, degré moyen: 4^e à 6^e années scolaires, 3 semaines, du 17 juillet au 5 août.
8. Ecole active, degré supérieur: 7^e à 9^e années scolaires:
 - a. centres d'intérêt, du 19 juillet au 5 août;
 - b. biologie du 19 au 27 juillet;
 - c. physique-chimie, du 27 juillet au 5 août.
9. Culture de la musique populaire: du 10 au 15 juillet.
10. Dessin technique à l'école primaire et primaire supérieure: du 10 au 18 juillet.
11. Dessin au tableau noir: du 10 au 15 juillet.

Pour obtenir le programme complet, ainsi que la feuille d'inscription, il y a lieu de s'adresser au Département de l'instruction publique de son canton, ou bien à l'une des expositions scolaires de Bâle, Berne, Fribourg, Lausanne, Locarno, Neuchâtel ou Zurich, ou enfin à la direction du cours (M. W. Giger, directeur d'école, Soleure).

Les inscriptions pour les cours doivent être envoyées au Département de l'Instruction publique du canton respectif pour le 17 avril 1944 au plus tard. Le directeur du cours se fera un plaisir de donner à chacun les renseignements dont il pourrait avoir besoin.

Bibliographie

Synnöve Christensen, Je suis une vraie Norvégienne. Episodes vécus. Version française de Marianne Gagnebin. Un volume in-16. Editions Delachaux & Niestlé S.-A., Neuchâtel. Br. fr. 4. 50; rel. fr. 7. 50.

Les éditions suédoise et allemande de cet ouvrage ont connu un prodigieux succès.

C'est certainement la meilleure description de la vie de tous les jours en Norvège depuis avril 1940. Tout ce que l'auteur relate, elle l'a vécu; ce n'est donc pas une fiction basée sur quelques faits réels.

Comme Synnöve se dépeint dans ce livre, ainsi nous représentons-nous la femme norvégienne grandie par les souffrances de ces quatre dernières années: naturelle, sans affectation, courageuse, inébranlable dans sa foi, inflexible dans sa confiance en l'avenir.

Dans un style dépouillé, qui se distingue par sa simplicité et par une grande puissance d'invocation, elle exprime aussi bien la tension insupportable, l'angoisse, l'inquiétude, que la joie profonde et intense.

Une féminité chaude et spontanée rend ce livre particulièrement attachant et poignant.

Mitteilungen des Sekretariats

Bütschel

Auf die erste Ausschreibung der beiden Lehrstellen in Bütschel hatte sich niemand gemeldet. Die Schulgemeindeversammlung beschloss daraufhin, keine Wahl vorzunehmen und beide Stellen nochmals auszuschreiben.

Der Kantonalvorstand dankt allen Mitgliedern und namentlich auch den Stellenlosen, dass sie die aus-

gegebene Losung befolgt haben. Wir ersuchen dringend, auch nach erfolgter zweiter Ausschreibung jede Anmeldung zu unterlassen.

Es werden nun voraussichtlich Verhandlungen zwischen den Behörden einsetzen. Jede Anmeldung müsste die Stellung des bedrohten Lehrerehepaares schwächen. Bis eine Abklärung erfolgt ist, können auch keine weiteren Mitteilungen gemacht werden.

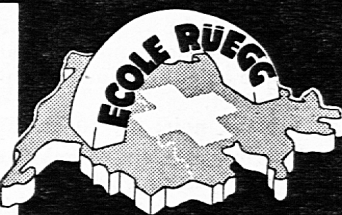
Der Kantonalvorstand.

Schulausschreibungen

Schulort <i>Localité</i>	Kreis <i>District</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Kinder <i>Enfants</i>	Besoldung <i>Traitement</i>	Anmerkungen* <i>Observat.*</i>	Termin <i>Délai</i>
Kräiligen b. Bätterkinden . . .	VI	Unterkasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 6, 14	23. März
Wyssachen	VIII	Klasse VI (1. u. 2. Schuljahr)		»	3, 6, 14	24. »
Röschenz	XI	Mittelklasse		»	2, 5	23. »
Lenk i. S.	II	Erweiterte Oberschule		»	5	25. »
Aeschlen b. Oberdiessbach . . .	III	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	2, 5	23. »
Herzogenbuchsee	IX	Klasse IIIc		»	3, 6, 14	25. »
Oey b. Diemtigen	II	Oberklasse	zirka 35	»	3, 5, 14	24. »
Sunneshyn, Steffisb., Erziehungsheim	II	Die Stelle eines Lehrers		nach Regl.	4, 12	25. »
Charmoilie	XII	Classe I		selon la loi	2, 5	25 mars

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

LEBENDIGES FRANZÖSISCH



LAUSANNE

SPRACH-AKADEMIE

RUEGG

PLACE BEL-AIR 2 · TEL 32300

Kollegen!
Empf. Sie den Schulentlassenen f. sprachl. Weiterbildung unsere Schule.
Diplom-, Schnell-Ferienkurse. 12 Abstufungen. Auch **Englisch - Russisch** usw.
30% Ermässigung für Lehrer und deren Angehörige.
Prospekt F 23 77

Wollen Sie wirklich Italienisch, Französisch oder Englisch in Wort und Schrift in nur 2 Monaten lernen? Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen.** Alle 14 Tage neue Kurse. — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tamé**, Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich**, Limmatquai 30. 168



40 Jahre

Humboldtianum

Bern

Schlösslistrasse 23

Erfolgreicher Uebertritt an Mittelschulen wird möglich durch den Besuch unserer speziellen Kurse an der Progymnasial-Abteilung.

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 Telefon 234 61

Sommerkurse 1944

17. April bis 2. September
(Sommerferien: 10. Juli bis 12. August)
Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse
Unterricht: 7-11, 14-18, 19.15-21.15 Uhr

Fächer: Weissnähen, Kleidermachen. Feine Handarbeiten, Handweben, Stricken und Häkeln, Leder- und Stoffarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten und Kochen

Nächste Kochkurse: 17. April bis 27. Mai
29. Mai bis 18. Juli
14. August bis 23. September
Tages- und Abendkurse

Kursgeld: Tageskurs inklusive Mahlzeit Fr. 185.—
Abendkurs inklusive Mahlzeit Fr. 52.—
Je 2 Mahlzeitencoupons pro Mahlzeit

Prospekte verlangen! Anmeldungen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen!

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

Vor- und Diplommkurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfen. — Primar- u. Sekundar-Abteilg unter staatl. Aufsicht. — Vorbereitg. f. Laborantinnen- u. Hausbeamten-schulen Technikum, Meisterprüf., Maturität. Stellenvermittlung. — Kursbeginn: März April, Juni, Sept., Oktober und Jan. Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 307 66

Neue Handelsschule Bern

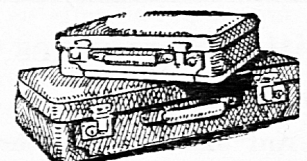


Der Kauf von

Lederwaren

ist eine Vertrauenssache.

Daher nur beim Fachmann



B. Fritz

Gerechtigkeitsgasse 25

Eigene Werkstätte

60



Schild AG. Tuch- und Deckenfabrik Bern

Wasserwerksgasse 17 (Matte), Telefon 2 26 12

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge

272

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid
in moderner Ausführung

Asthma

198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten
der Atmungsorgane. Durch neues Ver-
fahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordnung. — Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen — Tel. 3 01 03

*Bieri-
Möbel*

Aus unsern Werkstätten
kaufen Sie nur **gute
Handwerks-Arbeit**.
Ständige schöne Ausstel-
lung. — Ab Lager auch
preiswerte Serienmöbel.
Ein Besuch wird es Ihnen
beweisen.

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83



Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
Woldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-
Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenberplatz 10

120

Reproduktionen

169

alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen

Kunsthandlung F. Christen

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern



66

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

196

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Montreux

Pour vos vacances, vos courses d'école, choisissez

L'HOTEL HELVETIE ET DES FAMILLES
sans alcool

Même adresse: l'Auberge de Jeunesse avec le
restaurant «la Cloche». Vastes salles pour écoles
et sociétés.

78

Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling

Gewiss, aber ein einziges Los kann einen dieser Treffer gewinnen:

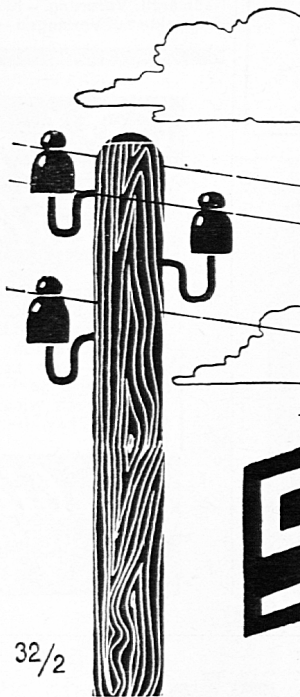
**Fr. 50 000, 20 000,
2 x 10 000, 5 x 5 000,
etc. . .**

Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rappen für Porto auf Postscheckkonto III 10026.

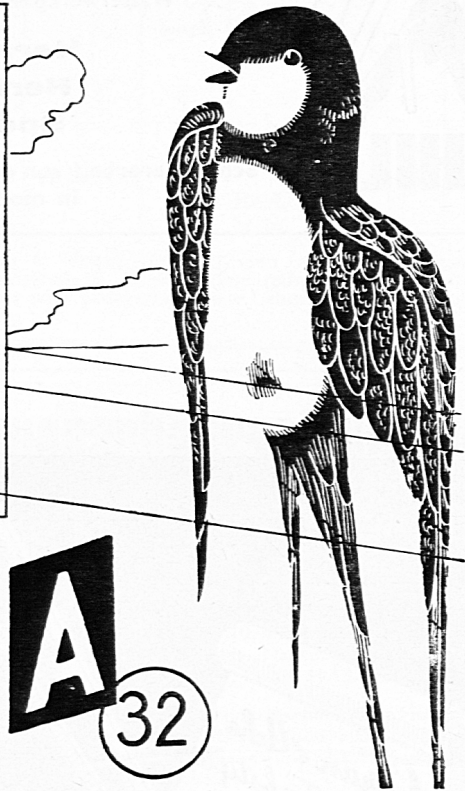
Adresse: Seva-Lotterie, Markt-gasse 28, Bern.

**Ziehung
schon 6. Mai!**



32/2

SEVA 32



Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

43

Neu in der Eckvolière des Vivariums:

Haubentaucher

Schwaller
MOBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

5

genügen allen Ansprüchen
immer günstig im Preis
stilgerechte Ausführungen

**MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO**

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

192

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 29030

Gesucht für 20-jährigen Jüngling, erholungsbedürftig.

79

Platz bei Lehrer auf dem Lande

Familiäre Behandlung und erzieherische Beeinflussung erwünscht.
Anfragen leitet weiter: **Hans Müller-Merz, Lehrer, Brugg**

Immer vorteilhaft
OSCAR WEBER
in Preis und Qualität

OSKAR WEBER A.G. MARKTGASSE 10-12 BERN

29

Wer praktischen Sprachübungsstoff sucht, findet
solchen reichlich in

72

300 und noch mehr **Aufgaben** zur Sprachlehre
und Rechtschreibung

für die mittleren Klassen der Primarschule.
4. Auflage. Zahlreiche Anerkennungen.

Einzel 85 Rp. (plus Versandkosten), partieweise ab 6 Stück
55 Rp. Zu beziehen beim Verfasser: E. Appius, Lehrer, Berneck
(St. Gallen).